

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 11 (1949)  
  
**Artikel:** Aus Liebes- und Freundschaftsbriefen des 18. und 19. Jahrhunderts  
**Autor:** Wyss, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-241757>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# AUS LIEBES- UND FREUNDSCHAFTSBRIEFEN DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

Von E. Wyss, Münchenbuchsee

Was vor mir liegt, sind bescheidene Liebeserklärungen aus dem Leben unseres bernischen Landvolkes, sind erhalten gebliebene Stücke, die pietätvoll von den Nachkommen im Bauernhause oder in historischen Sammlungen aufbewahrt werden. Es sind also keine berühmten Dokumente erfüllter oder unerfüllter Liebe, keine klassischen Beteuerungen unvergänglicher Freundschaft, wie die hohe Literatur und vor allem die des schreibseligsten aller Jahrhunderte, des 18., sie hervorgebracht hat. Daß aber unter dem halbleinen Kittel, unter dem Mieder ihrer Verfasser die Liebe ebenso glühend gebrannt, das Herz vor Sehnsucht ebenso heftig geschlagen wie unter dem seidenen Gewande der in die Dichtung eingegangenen großen Liebenden, werden die folgenden Kostproben aus verschiedenen Liebesbriefen beweisen. Gewiß, vom Standpunkte der zünftigen Literatur aus sind sie fast völlig belanglos, stehen zu den Blüten der Liebesdichtung wie unscheinbare, unbeachtete Blümlein, und doch entbehren sie eines ganz besonderen Duftes und der Anmut nicht. Vor allem aber beglückt den Leser die Treuherzigkeit der Schreibenden immer und immer wieder, rührt den Betrachter die ungelenke Hand, die die Feder geführt, entzückt uns die hingebende Liebe, die aus den holperigen Versen quillt.

Das erste derartige Blatt kam mir in einem Bauernhause meiner engeren Heimat vor Augen. Es fand sich in der Bibel, und habe stets dort gelegen, wie mir der Besitzer beteuerte. Es war ein kreisförmiger Faltschnitt, in der Innenfläche und im Kreisring in je sechs Herzformen gegliedert. Die sechs äußeren Herzen, mit tulpenförmigen Anhängseln versehen, waren allein beschrieben, zugleich aber wie die sechs innern Herzlein mit roten, orangen, gelben, grünen und schwarzen Farben bemalt. Das Kunstwerklein wirkte gerade seiner Primitivität wegen, die Kreisaufteilung war recht geschickt gelöst und die Bemalung von eigenartigem Reiz. Die beschriebenen Herzen waren numeriert, also ein deutlicher Hinweis, in welcher Reihenfolge sie zu lesen seien. Da die Schrift gut erhalten blieb, konnte sie leicht entziffert werden und bot mir zum ersten Male diese schlicht poetischen Verse eines treu liebenden Herzens an seine Geliebte. Ich setze sie hin in der originalgetreuen Rechtschreibung. Die Nummern betreffen die Herzen:

- |   |  |
|---|--|
| 1. «Ich lieb dich vor allen<br>dan du dust mir gefallen                     | 2. und du Bist dass<br>finschte under allen                                |
| 3. liebes hertz gedänck an mich<br>kein stund verget ych gedänck<br>an dich | 4. mein hartz stehet allzeit offen<br>härtes liebe hat mich getroffen      |
| 5. Haren meinem hartzliebelein<br>gott wil allzeit bey uns sein             | 6. Darum lieb dun mich wie ych<br>dich<br>sunst begähr ych nichts von dir» |

Auf der unbemalten, vergilbten Rückseite des Faltschnittes fand ich die Worte: «an Elsbeth Weibel zu Seeweil 1741».

Also ein Liebesbrief an diese. Von wem geschrieben? Man konnte es mir nicht sagen. Was brauchte ich es auch zu wissen? Nach 200 Jahren bewahrt man ihn noch wie ein Kleinod im Buch der Bücher auf. Welcher Segen muß aus ihm erwachsen sein!

Ich habe seither etliche andere, vollkommenere, in Händen gehabt. Die Volkskunstaussstellung 1944 in Bern wies einen vor; in der historischen Sammlung in Burgdorf entdeckte ich einen. Eine wahre Fundgrube an Liebesbriefen bietet dem Volkskundler aber das historische Lokalmuseum des Bipperamtes in Wiedlisbach, birgt es doch nicht weniger als sieben Stück. Die meisten sind auch hier Scherenschnitte, sechs oder achteilige Faltschnitte mit ein bis drei Reihen größerer oder kleinerer Herzen. Das Rankenwerk zwischen diesen kann Tulpen oder Rosetten aufweisen, aber auch menschliche Figuren wie Nr. 2 der Briefe in Wiedlisbach. (Die Numerierung habe ich nach der Anordnung der Blätter im Album, das sie enthält, vorgenommen.) Die Reichhaltigkeit in der Gliederung des Schnittes ist aber nicht immer ein Maßstab für seinen künstlerischen Wert. So beeindruckten z. B. die Wiedlisbacher Schnitte das künstlerische Empfinden nicht stärker als die primitive Ausführung des soeben beschriebenen Briefes; ebensowenig muß allein der Farbenreichtum ihren Wert bestimmen.

Ein einzigartig schönes und wahres Kunstwerk aber an Ausführung ist der Liebesbrief des Johannes Uhlmann zu Buchse. Er ist quadratisch und hat eine Seitenlänge von 77 cm. Der vierteilige Faltschnitt ist nur mit Goldbronze auf weißem Grunde unaufdringlich bemalt. Gerade die Zurückhaltung in der Farbtönung zeugt neben dem Formenreichtum von der hohen künstlerischen Begabung des Herstellers. Der Tinte ist Goldbronze beigemischt worden, und auf der Rückseite des Briefes sind noch deutlich die Bleistiftstriche für die auszuschneidenden Formen erkenntlich. Ich glaube nicht, daß es in der Schweiz einen zweiten qualitativ gleichwertigen Liebesbrief mehr gibt. Dieser Johannes Uhlmann war der Urgroßvater des verdienten Arztes, Naturforschers, Archäologen und Sammlers Johann Uhlmann in Münchenbuchsee, der sich vor allem mit der Entdeckung und Erforschung der Pfahlbauten am großen Moossee einen Namen gemacht hat. Der Urgroßvater stammte von Jegenstorf. Er

ließ sich aber im 3. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts im Hüslimoos in Münchenbuchsee nieder und diente als Feldscher im unteraargauischen Regiment. Der bekannte Arzt und Forscher Dr. F. König, dessen Monographie über Joh. Uhlmann ich diese Angaben entnehme, schreibt noch über Johannes Uhlmann, er sei ein frommer, gelehrter, künstlerisch veranlagter und fleißiger Mann gewesen. Merkwürdigerweise scheint Dr. König vom Vorhandensein des Uhlmannschen Liebesbriefes keine Kenntnis gehabt zu haben, denn er erwähnt ihn nicht. Heute ist der Brief im Privatbesitz in Münchenbuchsee.

Wiedlisbach besitzt drei Briefe, die von der beliebten Faltschnittart abweichen. Da ist gleich der erste im Album aus Rumisberg aus dem Jahre 1767 ein ganz originelles Stück, ein rechteckiges Blatt von gut 40/30 cm. Das Papier ist wenig bemalt, weist nur oben einen schmalen, mit Tulpen und andern Pflanzenmotiven notdürftig verzierten Querstreifen auf. Das Eigentümliche an ihm ist aber die Anordnung der übrigens großen und guten Frakturschrift in der ungewöhnlichen Weise eines vierteiligen Irrgartens; jeder Schriftteil führt um eine quadratisches Feld herum, das rot beschrieben aus der übrigen Beschriftung heraussteicht. Diese vier roten Schriftfelder bilden textlich ein Ganzes, das lautet:

- |                          |                                 |
|--------------------------|---------------------------------|
| 1. «Was ich hier wünsche | 2. aus härtzes begirr           |
| 3. das wöll Gott gäben   | 4. Euch yungFrau und mir: 1767» |

Um das schwarze Gesamtschriftbild führt zuletzt ein rotes Schriftband, das unter einem Tore endigt. Über ihm ist eine Kirche gezeichnet und mit roten und grünen Farben ausgemalt. Der Brief ist die Antwort auf einen der Geliebten. Mit ihm betritt man nicht nur formell einen Garten, sondern auch textlich, was sein Anfang beweist:

«Ich kan nich lenger warten	ein weil spatziere hyn
Und gien yn Einen garden	nach meinem Brauch und sin
als ich mich Thäte wänden	von Eim zum andren ohrtt
sach ych von Fernen Endn	Ein Bott sttarck lauffen fort
Thät eilend zu mir kommen	ych dachtt was dass Solt Sein
Hab bald von im bekommen	Ein wunderbreifelin»

Es braucht einige Geduld, bis man herausgefunden hat, wo der Brief beginnt und wie er zu lesen ist; doch hat man den Anfang und den Spazierweg entdeckt, so wandelt man selber gerne mit in diesem Lustgarten. Man verläßt ihn übrigens mit den Worten:

«der blatz ist mir ... (unleserlich)	die dinden ist bald auss
darum will ich von hinen	widerum: zr tür hinauss»,

wobei die Endsilbe «aus» eben unter den Torbogen zu stehen kommt, gerade neben das Anfangswort des Briefes. Der Gang durch den Garten ist also zu Ende.

Wiedlisbach zeigt mit Nr. 5 eine weitere Form des Liebesbriefes. Man muß sich diesen als ein Schweizerkreuz vorstellen, dessen vier Arme sich um ein Mittelfeld gruppieren. In diesem stehen vor einem unbeholfen herausgeschnittenen Mann und einer Frau zwei Herzen. Die beiden sich Liebenden gucken einander an, wobei die Figur links zu sprechen scheint nach dem Spruche auf dem linken Herzen:

«Willst du mir getreu verbleiben»,  
und die rechts nach ihrem Herzen:

«Will ich dir mein Herz verschreiben.»

Der Brief wird verschlossen, indem der untere und der obere Kreuzarm zuerst über das Mittelfeld gelegt werden, dann der rechte vor dem linken, dessen Schließband durch Schnitte im rechten Arme gezogen werden.

Wenn ich mich jetzt den Texten der Liebesbriefe zuwende, so möchte ich eigentlich alle hier abdrucken lassen, da jeder trotz der häufig gleichen, offenbar fest im damaligen Volksempfinden wurzelnden poetischen Formen doch sein persönliches Gepräge hat. Des beschränkten Platzes wegen wähle ich unter den mir zur Verfügung gestandenen Briefen einige besonders gelungene Wendungen, Vergleiche und Bilder aus. Der Brief Nr. 2 aus Wiedlisbach folgt hier aber ganz, weil er der beste in seiner Art ist unter allen, die ich bis jetzt kenne.

Auf seinen acht großen Herzen steht geschrieben:

- |  |  |
|--|--|
| 1. «Ich schicke dir ein Gruß,<br>der in das herz ein muß<br>wohl in das herz begraben                          | 2. Durch drey guldigen buchstaben,<br>es sind derren buchstaben drey<br>ich möcht wüssen ob ich die lieb-<br>ste sey |
| 3. Bin ich die liebste auf erden<br>so laß mir den gruß widerum<br>werden<br>Ich hoff die                      | 4. Liebe werd nicht versinken<br>bis das ein waldvögelin<br>das merr austrinken<br>und sollt es daran trinken        |
| 5. so manchen Tag so manche<br>blumen auf erden blühen<br>und wachsen mag<br>Von Rosen wünsch ich Dir ein      | 6. Bett mit Rossmerei übersteckt<br>Von holderblust ein küssi<br>von vergiß nicht mein ein                           |
| 7. Dechi Von Yelgen ein<br>Gemach von Jerusalem ein Bett-<br>statt<br>von Nägeli ein umhang von<br>Muschgetnuß | 8. ein umschlag von<br>Lebkuchen ein Thür<br>von Zimet ein Rigel dafür»  |

Auf den acht kleinen Herzen ist zu lesen:

- |                                   |                                   |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| 9. «Schönste rosen<br>fall nit ab | 10. bis ich kom<br>und brech dich |
|-----------------------------------|-----------------------------------|

11. Ab mein verlangen  
ist allein

13. Lieben ist uns  
angebohren treue

15. der Thoren der  
sich selbst der

12. mit dir und mir  
ein herz zu sein

14. liebe ist erlaubt  
der ist in der zahl

16. lieb beraubt  
Anno 1821»

Johannes Uhlmann kann seiner Geliebten kaum genug tun mit einer Fülle dichterischer Grüße und Wünsche. Das Kreisfeld in der Mitte seines Liebesbriefes enthält folgenden Text:

«Mein Schatz Ich las Dich Grüßen:  
Mitt vihl Tausent Küssen:  
Dis Wenige Thue Ich dir schänken:  
Darum Minnen zu gedäncken:  
Dan Mein hätz vorr Lieb dut Brennen,  
Wann ych dich Nur Hörre Nennen,  
so Brent Es Schon Aus Liebesglut,  
doch Weis ych nit wie das deinne dut,  
dätte dein Wiee Das Mein,  
So Wurd die Lieb Bestännig sin,  
Maches Tausent Mahl gedänck Ich dein,  
Wie gärn ych Wolt bei dir sin,  
Minnen Augen du dust gefallen,  
Mehr dan die andern allen,  
gedänck ich an dein Rotten Mundt,  
so wirt mir min hartz vor Lieb verwunt,  
Es sten drei Blumen yn meinem garten,  
alda wil ych dinner Wartten,  
die Erste heist vergiß nit Min,  
die ander wirt yelänger yelieber sin,  
die Tritt Einn beständig Treuwliebents hartz wirt genant,  
und das beständig bis in dän Tod soll sin das band,  
Ich Thue dich grüßen durch Nachttigals gesang,  
daß die Liebe wäre lang,  
und das so vihl und dich so manche blumen es im sommer gibt,  
auch so machs Röslin das wachsen mag  
von ostern bis saockt Michels Tag,  
von Rossen Wunsch ich dir ein Tach,  
von Yellgen ein gemach,  
von yerusaläm darin ein betstat,  
darin du schlafen gast,  
von Nägelin ein Umhang

das die Liebe nit vergang,  
 darin ein Bet,  
 mit yelänger yelieber übersteckt,  
 von Holderblüst ein Küsse,  
 daruf du schlafest süße,  
 von Vergisnitmein ein steüli,  
 das dich die Liebe führe  
 von Muscatnus ein Teür,  
 von Zimmet ein Reigel dafür,  
 Es erhalt dich Gott frisch und gesund,  
 Bis ein Apfel wigt Hundert Pfundt,  
 dis Thue ych Ehrbieten,  
 der Liebe Gott wölle dich Behütten,  
 der Liebe Gott gäb dir Weisheit und Lehr,  
 daß du dich zu Mihr Kerst,  
 Ach du Meine schöne zier,  
 ach währ ych doch bei dir,  
 Thue Mihr doch willkom sein,  
 schänck ych dir das härtze mein,  
 dan zu Lieben yst's auch wärts  
 Ein getreüwes hartz,  
 ein stund bringt auch offft,  
 Was unferhoftt  
 des Mönschen Wunsch und Zeill,  
 soll auch sein wie es Gott Will  
 dan Got machts yn där Wält,  
 alles wie Es yhm gefällt  
 mich soll Es auch vergnügen,  
 wie Es Gott dut fügen  
 Nach dein verlangen,  
 Bin ych oft gegangen  
 Adie nun so Läbe wohl,  
 min hartz yst freüden voll,  
 nun so sei der schluß gemacht  
 mein schatz zu gutter nacht»

Gewiß, diese Reimerei, die ad infinitum so weitergeführt werden könnte, mag enttäuschen und steht in keinem Verhältnis zur Scherenschnittkunst, die der Betrachter im Uhlmannschen Liebesbrief immer wieder bewundern muß, die ihm zur Augenweide wird. Und trotzdem, wer das deutsche Volkslied kennt, horcht bei vielen Wendungen in diesem und in den andern Briefen auf, meint hie und da eine Blüte aus jenen unsäglich schlichten und doch so tiefen Dichtungen zu pflücken und fühlt sich durch diese Funde still beglückt.



Im Garten des Volksliedes blühen auch dieselben Lieblingsblumen des Volkes, das Vergißnichtmein, das Jelängerjeliieber, werden aus Rosen und Nelken Kränzlein gewunden, prangen Lilien und verströmt der Holunder seinen würzigen Duft. Stellen wie: «Es stehn drei Blumen in meinem Garten, allda will ich deiner warten, die erste heißt Vergißnitmein, die ander wird Jelängerjeliieber sein»; «Gedenk ich an dein roten Mund, wird mir mein Herz vor Lieb verwundt»; «Ach, du meine schöne Zier, ach, wär' ich doch bei dir!» sind wie aus Volksliedern gegriffen. Stets hat die Nachtigall die Liebenden mit ihrem Gesange begrüßt, ist das Waldvögelein der Liebesbote gewesen, und wie nahe stehen die Verse auf dem vierten und fünften Herzen des zweiten Wiedlisbacher Briefes auch dem Volkslied: «Lieb werd nicht versinken, bis daß ein Waldvögelin das Meer austrinken, und sollt es daran trinken so manchen Tag, so manche Blumen auf Erden blühen und wachsen mag.»

«Von Rosen wünsch' ich dir ein Dach», schreibt Uhlmann. Wie steigt da aus der Erinnerung das alte liebe Wiegenliedlein der Volksliedersammlung «Aus des Knaben Wunderhorn» auf:

«Guten Abend, gut Nacht,  
Mit Rosen bedacht,  
Mit Näglein besteckt,  
Schlupf unter die Deck,  
Morgen früh, wenn's Gott will,  
Wirst du wieder geweckt.»

Erst jetzt erfaßt man vielleicht in der zweiten Verszeile das Wort «bedacht» richtig; also auch hier wird von Rosen ein Dach gewünscht, und das kurze «a» reimt sich jetzt auch besser mit Nacht.

Je länger ich in diesen schlichten Liebesbriefen des Volkes lese, um so deutlicher lebt in mir das Gefühl, als gönnen sie mir stellenweise Blicke in die Werkstatt der Volksdichtung, als steige ich zu ihren verborgenen Quellen hinunter. Es drängt sich mir aus der Textvergleichung der Briefe der Schluß auf, als hätten diese zahlreichen dichterischen Bilder und Vergleiche zum lebenden Besitz der damaligen Liebenden gehört, und es hätte nur noch eines auserwählten Herzens und einer reinen schöpferischen Stunde bedurft, um eines jener Kleinode reifen zu lassen, das als Volkslied unmittelbar ans Herz greift. Ich sage mit wenig Worten. Man vergleiche da etwa das anspruchslose Schlafliedlein «Guten Abend, gut Nacht» mit dem krausen Rankenwerk der Wünsche und Grüße des verliebten Johannes Uhlmann an seinen Schatz, und man fühlt, wie weit die Kluft noch ist zwischen seiner dichterischen Sprache und der ewig gültiger Volksdichtung. Aber trotzdem, sein Wort ist der Weg zu ihr.

Daß viele poetische Bilder und Vergleiche der Liebessprache zum festen Besitz der Zeit gehört haben, hat mich Brief Nr. 7 in Wiedlisbach aus dem Jahre 1764 besonders eindrucklich gelehrt. Da schreibt einer, örtlich doch für



die damaligen Verhältnisse ziemlich weit von Uhlmann getrennt und wohl zeitlich später, denn der Uhlmannsche Brief ist sehr wahrscheinlich in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zu weisen, in einem Brieflein an seine Ausgewählte fast dasselbe wie der Feldscher in Buchse: «Wir lassen Euch Grüßen durch Nac(h)tigall gesang»; «Von Rossen (wünschen) wirr Euch ein dach»; «wirr (lassen) Euch grüßen So vill vill und lieb, So Menge Sternnen am himmell blieb, So Menge blummen dass Wachssen Mag, von ostren biss am Michels dag, — So sieb (schrieb) Ich dir ein Priefli Klein, weiss gott Dass Er Mich nicht Reu, Endlich erhalt Euch und unss gott Vreusch (frisch) Und gesund, Biss dass ein apfel gilt ein Hundert Pfund».

Ich wähle unter verschiedenen Liebesbriefen noch einige poetisch besonders beschwingte Stellen aus:

«Allerschönstes Schätzelein,  
solltest mir doch mein Begehren  
noch so lange nicht gewähren,  
bleibst du doch in meinen Sinnen  
daß mein Herz vast möcht zerrinnen  
nur aus Liebe gegen die,  
deine angenehmen Blicken,  
thun in meinem Herzen zwicken,  
denn ich bin so sehr entpfindt,  
o: mein Auserwähltes Kind,  
deine Rosen-Rothten Wangen,  
thun in meinen Augen prangen,  
mag mir deine Huld nicht gwerden,  
freut mich keine Lust auf Erden,  
dann in reiner Liebe brennen  
heisset nicht Verlassen können,  
sey es Perlen oder Gold,  
dich o: Schatz ich haben wollt,  
ich verlass dich Liebste nicht,  
bis der Tod das Lieben bricht . . .»

(aus Brief Nr. 3, Wiedlisbach 1806)

«Liebstes Herz ich muss dir schreiben, alle meine Liebespflicht, die ich dir ja stets erzeige, alle Stund und Augenblick, nur allein nur dich zu lieben, war ich stets dahin bedacht, nirgends fand ich kein vergnügen, als in deiner Schönheits Pracht, deinen angenehmen Sitten, haben mich daraus bestritten, deiner Läfzen süßes Saft, gab mir manches Herzens Kraft, wo du gehest, wo du stehest, wo du unbeschlossen bist, wird mein Geist stets bey dir seyn.

Dass du spürest meine Pein, nimmer meiner thät ich denken wenn du in so kurzer Zeit dein Gemüthe thätist lenken zu der Unbeständigkeit, du weist

das mein ganzes Leben dir zu dienen ist ergeben. Ja ich gieng auf dein Geboth auch gar willig in den Tod bin ich gleich was weit von hinnen aus dem Herz kommst du mir nicht, all mein denken all mein sinnen soll stets seyn zu dir gericht.»

(aus Brief Nr. 5 Wiedlisbach. Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts)

«Ein Fründlicher Gruss / der In das Hertz hinein Mus / will in das Hertz begraben / Mit guldigen buchstaben / hertz buchstaben Einst drei / Möch's wüsen ob ich der Liebste sei / bin ich dann der Liebste auf Erden / so Laß mir der gruss wider werden / dann ich las dich grüsen / durch Sonn und Monn und alle sternen die am himel sten / deine Purpur Rothe wangen / haben Mir Mein Junges hertz gefangen / Ich gibs Es dir zum Eigenthum, du holde und gezierte blum / geschiet Jm Jahr 1781.

Ich sag Es dir allein  
das Mein hertz dein Eigen sein  
dann Ich Thu Es dir verehren  
damit die liebe sich Thut Mehren  
und behalten Fein  
bis in Tod hin Ein

Ich versigle Es \* Fein  
mit dem jungen hertze mein  
Schöne liebe halte vest  
wie der baum auch seine Est

Fahr hin Du Kleines briefelein  
grüss mir mein aller hertz liebste mein  
Fahr nicht zu hoch und nicht zu nider  
bring mir Ein früdig antwort wider

wann du mir nicht kanst werden  
So wird mein hertz vor Kummer Sterben  
Diss Schreiben hat Jetz bald ein End  
Gott gebe dir ein Seligs end        amen

deine Rose rote wangen  
haben mir mein hertz gefangen  
mein liebe schreib ich in das hertz hin Ein  
schönster Schatz vergis nicht mein

Ich liebe dich vor allen aus  
Gott Führe dich ins himmlisch haus  
du wirst noch mit der Zeit erfahren in der That  
das keiner dich so Treu wie ich geliebet hat.»

---

\* (das Brieflein)

(aus Brief Nr. 8 Wiedlisbach)

«du Thuts mich auch befehlen  
Ich kan nicht gnug Erzellen:  
O das Es möcht geschehen  
das du auch wurdest wonen

Under Ein schönes dach  
Ist nur mit Blumen gmacht  
wünsche ych mitt begir  
unter dem dach by mir ...»

(aus Brief Nr. 1 Wiedlisbach)

Aus dem Liebesbrief der historischen Sammlung in Burgdorf, der datiert ist: «Oberburg, den 25. Merz 1827», drucken wir ab:

1. «Schönster schatz ich lass dich grüssen,  
darum sey du nicht betrübt  
thu dein treues Herz aufschließen,  
den darein bin ich verliebt
2. deine Fründlichkeit und Schöne,  
hat mich ganz Entzückt gemacht!  
dass wen ich nur von dir höre  
mir mein ganzes Herze lacht.
3. Deine Augen sind wie sternen,  
die in einer Finstern Nacht,  
prechtig funkeln und von ferne  
alles um sich häle macht.
4. Deine Wangen sind wie Rohsen,  
die in meinem Garten stehn  
süsse däfte von sich Lassen,  
und sehr Lieblich anzusehen
5. Und wie fröhlich aus dem Munde,  
klingen deine Worte nicht.  
vor Freuden wird mein Herze wunde,  
wenn es dich hört,  
wenn du sprichst
6. deine hände sind schneeweise  
deine Füße wie mauren stehn,  
eines nur o das ich wüste,  
könt ich auch dein Hrze sehen.
7. doch ich hof es, und Thu glauben,  
du werdest auch beständig treu  
wie ich dir in Tod verbleiben  
und doch einsten werden mein.
8. Wenn schon alles widrig gehet  
und uns alles widrig lacht  
wen ietzt schon das glückrad stehet,

und die misgunst immer kracht  
kommen doch noch andre Zeiten,  
die das Glück noch möglich macht.»

Die Herzen, Vogelleiber und Zierbänder am Uhlmannschen Liebesbriefe  
sind auf der Vorder- wie der Rückseite beschrieben. Ich wähle einige der  
besten Verse aus:

- (Herz) 2. «Dan In meinem Leib und Blut,  
Ist hart Endzeünd die Liebesglut  
könt ich mich Legen an deinne brust  
so druckte ich dich mit Lust,  
nach unsrer beider wunsch allein  
wie es bei zwey verLiebten könnte sein
3. Dan Yn meinem Härtz und sein  
Brent die Liebe gar härrein,  
vor Liebe brent mein mattes härtz  
ach so kom und lindre mein schmerz  
dan deinne schöne gestalt zichet mich  
wie der Magnet das Eissen an sich
4. Wan ych schon wär in einem schönen Lustgarten,  
und säche der Rosen und blummen von Taussent artten  
Wurd es mir nit so erquicklich sein,  
als wan ich bei dir ward allein  
kein klarres wasser noch kuller weind,  
mir mein vor Liebe brennendes härtz auslöschen könt
7. Las doch du holde anmut du,  
Bey dir finden mein Erwünste Ruhe,  
den in dir bin ich durch Liebe verstrickt,  
durch gägen liebe du mich Erquick  
dan ich will dich lieben gantz allein  
weill du beist die Liebste mein
8. Ich sag es dir mit aller Treüw  
ych Liebe und küsse dich ohne scheüw  
wan schon vihlle hundert hier dätten stan  
und mich hässlich sächen an,  
so kan ich von Lieben Lassen nicht,  
wann ich nur dich ansich
9. Ich weis daß vihlle fälschlich von mir schwatzen  
mich wollen vor dir verhetzen,  
vorwärts dich Lieblich Ehrren mit Compliment

Thun sie den Rucken kerren, so hats schon ein End,  
ych sags deir das ich derren einnen bein,  
der dier von hertzen treuw tutt sein

10. Nun so las mich in freuden Leäben,  
Thue mir vergnügungsantwort geben,  
und Las die brennent Liebe mein,  
dir in das hartz geschriben sein,  
und las die brennet Liebe mein,  
dir in das hartz geschriben sein

11. Nun Valet Ade zu gutter nacht,  
hab ich dir dis aus Lieb gemacht,  
und gesetzt aufs papir,  
ych sags meitt Treuw ich nitt vexier,  
wan du das wilt so bein ich dein,  
und du das auch und bleibest mein

- (Leib) 6. auf deisser wält  
hilft kein gut und gält  
Nackent ich gebohren bin  
Nackent muss ich hin

8. Schauw nit aufs gält  
es gehört nur in die wält  
dan an gottes seägen  
ist alles gelägen

- (Herz) 15. Ich bin kein schreiber und kein poet,  
Ich bin von art unglert,  
Ich habs gemacht so gut ich kan,  
die Liebe ist schuld daran,  
ein grobe fäder en schwärre hand,  
macht das ich nit wohl schreiben kan

16. deis gemacht und geschreiben von mihr  
Euweren bereitwilligst und gehorsamsten  
Liebesdiennner Johannes Uhlmann zu Buchse

Gerade diese zwei letzten «Strophen» drängen mich, einige Vermutungen über die Verfasser der Liebesbriefe anzubringen. Die vorliegenden Texte werden zur Genüge bewiesen haben, wie viele Gedanken, Bilder, Vergleiche in den Briefen immer wiederkehren, wenn auch nicht wörtlich. Darf man daraus schließen, es hätte im Volke schreibkundige Leute gegeben, die sozusagen von «Berufes wegen» Verliebten oder der Verliebten die Gefühle fein in Worte kleideten und sich für diese Arbeit entschädigen ließen? Dann hätte sich diese Kunst des Liebesbriefschreibens wie ein Handwerk lernen lassen, und gewisse von den Liebenden bevorzugte Wendungen und Beteuerungen

würde der Schüler von seinem Meister übernommen haben? Es war für mich eine Überraschung, als ich entdeckte, daß Brief Nr. 8 in Wiedlisbach (er ist gerahmt) und der an der Volkskunstaussstellung in Bern textlich sozusagen ganz übereinstimmten (bis auf zwei Sprüche und kleinere Wortabänderungen, z. B. Lieben für Leben usw.). Eindeutig ließ sich auch dieselbe zierliche Fraktur mit den roten Anfangsbuchstaben nachweisen. Die Faltschnitte allein zeigten Unterschiede in der Anordnung der Herzen. Kein Zweifel: beide Briefe müssen vom gleichen Schreiber geschnitten, bemalt wie beschrieben worden sein. Nun sind nur zwei Folgerungen aus dieser Feststellung möglich. Entweder gab es einen bekannten Mann, vielleicht einen Dorfschulmeister oder sonst einen Schreibgewandten, der das Vertrauen der Liebesleute besaß und verschwiegen blieb und im Auftrage diese beiden Briefe verfaßte, oder der Verfasser beider Briefe war der Verliebte selber, hatte aber mit dem einen Schreiben keinen Erfolg gehabt und später mit einem fast gleichen sein Glück bei einer andern versucht. Welcher Annahme mehr Gewicht zufällt, wage ich nicht zu entscheiden. Johannes Uhlmann hat sicher seinen Brief selber geschnitten und beschrieben. Denn welcher Mann in einem Dorfe hätte über so viel Mühe, Geduld und künstlerisches Können verfügt wie der nur wenig begüterte, aber heftig verliebte Chirurg! Übrigens können auch nur von einem Mediziner die Worte auf dem 5. Herzen stammen:

«Kein Ambra Cimmamon noch Benzoin  
 noch voll Luna (Gott Luna?) und Edelgstein  
 noch krütter, fälder, wälder, hecken und bäüm,  
 noch des paracelsis Medeicin  
 als wie dein Lipen corallenblut  
 könt auslöschn minne Liebes Liebes glutt»

Brief Nr. 7 in Wiedlisbach, den wir am liebsten hier farbig wiedergäben seiner Frakturschrift auf den ersten Zeilen wegen, läßt vermuten, daß zwei Hände an ihm geschrieben haben, eine kunstgeübte am Briefanfang und eine schwerfällige darunter. Beide haben aber mit drei Tintenfarben gearbeitet (mit grüner, roter und schwarzer). Der Brief beginnt: «Näben Unserem Dausend Feltigen Dienst Und Gruss und Alles Guts Zu Voran / Meinem Hertz vilgelieter Satz Und änell Anna . . .» Dann wird die Schrift immer unbeholfener, und man will nicht fassen, daß derselbe Schreiber den schönen Briefkopf zustande gebracht hat. Auf denselben Schriftbeflissenen läßt nur die den ganzen Brief durchziehende schreckliche Rechtschreibung schließen. Doch kann gut das junge Herz in Liebesnöten Hilfe gesucht und gefunden haben bei der Abfassung seiner Liebeserklärung, und ebenso gut ist es denkbar, und es scheint mir sogar das Natürliche zu sein, daß der Herzwunde allein im Versteckten in seiner stillen Kammer abendelang an seinem Brieflein arbeitete und all seinen Lebensglauben und seine Hoffnung in es schnitt und schrieb, damit es zum zarten Schmuckstück werde, zum Abbild seines treuen Herzens.



Und wie sinnig, wenn die Mutter den Brief, der am Anfange ihres Lebensglückes geschrieben wurde, ihren Kindern und Kindeskindern in der Bibel aufbewahrte!

Wer hat den Brief der Geliebten überbracht? Ich weiß es nicht. Mit Brief Nr. 8 ist in Wiedlisbach auch sein Umschlag, es ist eine Tüte, eingerahmt worden. Auf ihm ist zu lesen: «Dieser Brieff Zu Komme An die Tugendsamme Jungfer Jungfer Verena ... In Wietlisbach zu überbringen». Somit hat der Schreiber den Brief überbringen lassen; durch wen aber wissen wir nicht.

Zum Schlusse möchte ich wenigstens ein Beispiel eines Freundschaftsbriefes geben, der ähnlich wie die Liebesbriefe durch Falten, Schneiden, Bemalen und Beschreiben eines Papierbogens entstanden ist. Auf einem quadratischen Mittelfelde stehen die schwärmerisch gläubigen Worte in gepflegter Fraktur:

«Fründschaft o du Freundin dieses Lebens,  
bleib uns treu bis unser auge bricht,  
Höfnung Zukunft lächlet oft vergebens,  
Du nur edle göttin deuschest nicht  
was mein Herz in deinem Schooss empfunden  
und der Kranz ich dir oft gewunden  
Blüht unwelkbar ewig wie mein Geist  
Der mir fest unsterblichkeit verheisst.»

(Der Familie Dr. Gerber-Schwander in Münchenbuchsee, den Herren Vaterlaus und Knuchel vom Wiedlisbacher Historischen Museum, Herrn Wenger von der Historischen Sammlung Burgdorf, den Schwestern Ingold in Hilterfingen, der Kunsthalle Bern wie der Familie Leiser in Etzelkofen möchte ich herzlich danken, daß sie mir die im vorliegenden Aufsätze erwähnten Briefe zur Verfügung gestellt haben. Bild und Text des Uhlmannschen Liebesbriefes sind in Nr. 20 der «Berner Woche» am 18. Mai 1940 von Herrn Seminarlehrer H. Balmer in Hofwil erstmals veröffentlicht worden.)